

# Die Kunststücke des Herrn Philadelphia

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 7

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-489048>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Die Kunststücke  
des Herrn Philadelphia**

Die Veranlassung zu einer Satire, die mit Holzschnitten erschien, war die Ankunft des berühmten Taschenspielers Philadelphia zu Göttingen im Jahre 1777. Noch ehe Philadelphia Zeit hatte, seine Kunststücke selbst anzukündigen und etwas davon sehen zu lassen, war eine Ankündigung bereits in seinem Namen geschrieben, gedruckt und öffentlich angeschlagen. Einfall und Ausführung war die Sache einer Nacht. Die Wirkung davon war, daß Philadelphia am andern Morgen in aller Stille abzog, ohne die Universität mit seinen Kunststückchen zu entehren.

Der Verfasser des Anschlagzettels war kein geringerer als Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799).

Es muß noch bemerkt werden, daß Philadelphia die Absicht hatte, in der Göttinger Universität eine Vorführung seiner Taschenspielerereien zu veranstalten. Als Reaktion hierauf erfolgte der wohlgelungene Streich.

Nach einer satirisch beißenden Einleitung in schwulstigem Stil, werden die «Attraktionen» angeführt:

Von den Alltagsstücken zu einem Thaler wollen wir einige angeben, nicht sowohl die besten, als vielmehr die, die sich mit den wenigsten Worten fassen lassen:

1) Nimmt er, ohne aus der Stube zu gehen, den Wetterhahn von der Jacobi-Kirche ab und setzt ihn auf die Johannis-Kirche. Und wiederum die Fahne der Johannis-Kirche auf die Jacobi-Kirche. Nach ein paar Minuten bringt er sie wieder an Ort und Stelle zurück. — NB. Alles ohne Magnet, durch bloße Geschwindigkeit.

2) Nimmt er zwei von den anwesenden Damen, stellt sie mit den Köpfen auf den Tisch, und läßt sie die Beine in die Höhe kehren, stößt sie alsdann an, daß sie sich mit unglaublicher Geschwindigkeit wie Kreisel drehen, ohne Nachteil ihres Kopfzeuges oder der Anständigkeit in der Richtung ihrer Röcke, zur größten Satisfaktion aller Anwesenden.

3) Nimmt er 6 Loth des besten Arseniks, pulverisiert, und kocht ihn in zwei Kannen Milch und traktiert die Damen damit. Sobald ihnen übel wird, läßt er sie zwei bis drei Löffel voll geschmolzenes Blei nachtrinken, und die Gesellschaft geht guten Mutes und lachend auseinander.

4) Läßt er sich eine Holzaxt bringen, und schlägt damit einen Chapeau vor den Kopf, daß er wie tot zur Erde fällt. Auf der Erde versetzt er ihm den zweiten Streich, worauf der Chapeau sofort aufsteht und fragt: «Was

ist das für eine Musik?» — Uebrigens so gesund, wie vorher!

5) Er zieht einigen Damen die Zähne sanft aus, läßt sie von der Gesellschaft sorgfältig in einem Beutel durcheinanderschütteln, ladet sie alsdann in ein kleines «Feldstück», und feuert die besagten Damen auf die Köpfe, da dann jede ihre Zähne rein und weiß wieder hat.

6) Ein metaphysisches Stück, worin er zeigt, daß etwas wirklich zugleich sein und nicht sein kann. Erfordert große Zubereitung und Kosten

und gibt er es bloß der Universität zu Ehren für einen Thaler.

7) Nimmt er alle Uhren, Ringe und Juwelen der Anwesenden, auch bares Geld, wenn es verlangt wird, und stellt jedem über das Gegebene einen Schein aus. Darauf wirft er alles in einen Koffer und reist damit nach Kassel. Nach acht Tagen zerreißt jede Person ihren Schein, und so wie der Riß durch ist, sind Uhren, Ringe, Juwelen und Geld wieder da! Göttingen, den 7. Jenner 1777. B.



**Wenn ein altbewährter Laternenpfosten beseitigt wird ...**

